



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Patriotische Bürgerinnen?“ – Schiltacher Frauen und der badische Volksaufstand 1849

Von Hans Harter

Was man im Mai 1849 in der Zeitung las, verhieß nichts Gutes: „Wird es ernst, sich zu befreien, sind Gut und Blut daran zu wagen“. Schon wurde in Schiltach eine „Mannschaft“ aus jungen Männern aufgestellt, „bereit, für die Freiheit in den Kampf zu ziehen“.

Nach dem „Verrat der Fürsten“ am Parlament in Frankfurt ging es um die Verteidigung der Verfassung: Gegen die Monarchen, für den parlamentarischen Rechtsstaat. Letztes Mittel war die Volkserhebung. Für Baden wurde sie am 13. Mai in Offenburg ausgerufen, vor 35.000 revolutionär Gesinnten, auch Schiltachern, an der Spitze Bürgermeister Isaac Trautwein.

Dass sie bewaffnet waren, ließ Friederike, Frau des Bäckers und Flößers Johannes Trautwein, keine Ruhe: Sie schickte ihm einen Brief: „Wenn ihr mit Gewehren kommt, so ist der Krieg schon angekündigt. Ich will es Dir nur sagen, dass Du an Deine Kinder denken sollst, die Du an den Bettelstab bringst durch Deinen Eigensinn. Dein treues Weib.“ Die eigene Existenz für „die Freiheit“ aufs Spiel zu setzen, wie die Revolution es verlangte, lehnte sie ab.

Als im Juni 1849 die Schiltacher Bürgerwehr gegen die preußische Armee zog, debattierte der Gemeinderat von Lehengericht noch, ob er seine Männer ebenfalls marschieren lassen sollte. Man zögerte, es war Erntezeit. Da platzten zwei 22-jährige Schiltacherinnen ins Ratszimmer, drohten mit Stöcken und „erinnerten die Räte an ihre Pflichten“. Rosina Fießer war die Tochter eines Flößers, Dorothea Haas die eines Wagners. Sie verhöhnten die Lehengerichter als „Hasenfüße“ und verwiesen auf ihre Brüder, die schon militärisch unterwegs waren.

Nun zogen auch die Lehengerichter in den Kampf, während die Zeitung den Auftritt der beiden jungen Frauen als „edle Begeisterung“ feierte. Sie teilten die Warnungen von Friederike Trautwein nicht, sondern stellten sich kämpferisch hinter „die Sache des Volks“, für die jeder solidarisch mitzumachen habe.

Nach der Niederschlagung der Revolution wurde ihnen „Aufreizung zum hochverräterischen Aufruhr“ vorgeworfen. Auf einem Leiterwagen kamen sie nach Hornberg ins Gefängnis, für sechs Monate. Heute zählt man sie zu den Frauen in Baden, die „dem Volk vorangingen“ und, so der Revolutionär Friedrich Hecker, „Hochherzigkeit und Begeisterung zeigten“.



*Sensenspieß und Gewehre: Waffen der Schiltacher „Wehrmannschaft“
im Museum am Markt. Foto: Harter*

Ende Juni 1849 hörte man aus Schiltach erneut von „patriotischen Bürgerinnen“: 68 an der Zahl standen sie namentlich in der Zeitung, für „Gaben an kranke und verwundete badische Wehrmänner“. Es ging um Verbandszeug, Lebensmittel und Kleidung, womit sie ihre Söhne, Männer, Brüder unterstützten, die bei Rastatt kämpften, letztlich vergebens. Die Ereignisse hatten alle, Männer und Frauen, ereilt, egal, ob sie familiär, politisch oder karitativ dachten.

Von 1849 wurde noch lange erzählt. Die Wehrmänner hatten ihre Militärausbildung auf dem Grün gehabt, was redensartlich wurde: „Uff d'r Grie gau“, hieß, an Waffen zu üben. Nach dem Scheitern des Aufstands klang es dann so: „Gang uff d'r Grie zu de' Freischärler“. So jedenfalls beschieden jetzt die Frauen ihre Männer, mit denen sie über Kreuz waren – die Revolution war zum Nichtsnutz geworden und nur noch Hohn.

Dieser Bericht erschien erstmals am 25. Juli 2024 im „Schwarzwälder Bote“.